

Laibacher Zeitung

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei älteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Mitterööstraße Nr. 20; die Redaktion Mitterööstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgeleistet.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 29. April d. J. dem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Norbert Ritter von Schmucker anlässlich dessen Übernahme in den Stand der Disponibilität das Großkreuz des Franz Joseph-Ordens und dem mit dem Titel und Charakter eines Sektionschefs bekleideten Hof- und Ministerialrate im Ministerium des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Kaisers Johann von Mihalovich anlässlich der von demselben erbetenen Übernahme in den dauernden Ruhestand taxfrei die Würde eines Geheimen Rates allernädigst zu verleihen geruht.

Den 8. Mai 1912 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XLIV. und LXXV. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1911 sowie das XIII. Stück der rumänischen, das XXV. Stück der slowenischen und das XXVIII. und XXX. Stück der polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1912 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 8. Mai 1912 (Nr. 105) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 17 «Vzdelani lidu» vom 1. Mai 1912.

Nr. 50 «Acher Nachrichten» vom 30. April 1912.

Nichtamtlicher Teil.

Die wirtschaftliche Lage der Türkei.

Aus Saloniki wird berichtet: Die hiesige Zollbehörde hält seit einiger Zeit mit der Veröffentlichung der Einnahmen und sonstigen statistischen Daten zurück. Dies ist wohl darauf zurückzuführen, daß die Einfuhr infolge des Kriegszustandes beträchtlich zurückgegangen ist. Besonders seit dem Erscheinen der italienischen Kriegsschiffe in den türkischen Gewässern beobachten die Kaufleute eine gewisse Zurückhaltung in ihren Operationen, man kaufst nur jene Waren, welche dringend nötig sind, und in beschränkten Mengen, da auch die ausländischen Firmen, welche mit Saloniki in Verkehr stehen, größere Vorsicht beobachten und zum Teil nur noch gegen erschwerete Bedingungen liefern. Auch die Bankinstitute verhalten sich in Anbetracht der Lage des Geldmarktes und der politisch ungelösten

Situation reserviert. Trotzdem scheint kein Grund zur Beunruhigung für die Handelswelt zu bestehen. Die gegenwärtige allgemeine Beschränkung der geschäftlichen Tätigkeit hat das Gute, daß die vorhandenen Lagerbestände, welche in verschiedenen Geschäftszweigen belangreich waren, nach und nach aufgebraucht und geräumt, alle Forderungen eingezogen werden. Sobald sich die politische Lage einigermaßen klären wird, darf mit Bestimmtheit auf eine allgemeine, sehr flotte Wiederaufnahme des Geschäfts gerechnet werden, und es wird sich dann eine doppelt starke Nachfrage einstellen. Zieht man ferner das neue Staatsbudget in Betracht, so geht auch daraus hervor, daß man es durchaus nicht mit einer ernsten wirtschaftlichen Lage zu tun hat, sondern lediglich mit einer vorübergehenden gespannten Situation, die durch die allseits herrschende Vorsicht und Zurückhaltung verursacht wird. Das neue Budget gestaltet sich sogar günstiger als das vorjährige. Die Einhebung aller Steuern vollzieht sich in ziemlich befriedigender Weise, woraus sich ergibt, daß trotz ungünstiger Umstände (frühere Missernten, die Erhebung in Albanien, Bandenuntrübe, anhaltende Einberufung von Reservisten), die Steuerkraft des Volkes nicht geschwächt ist. Schließlich sei auch darauf hingewiesen, daß die Aussichten für die künftige Ernte als günstig bezeichnet werden können und daß die Inangriffnahme einer Reihe öffentlicher Arbeiten in den mazedonischen und albanischen Vilajeten bei der Bevölkerung einen guten Eindruck hervorgebracht hat.

Die Aufhebung der Dardanellensperre.

Aus Konstantinopel wird berichtet: Die Aufhebung der Dardanellensperre wird in allen türkischen Kreisen, den politischen wie den kommerziellen, willkommen geheißen. Indem die Pforte die von anderen Mächten erhobenen Vorstellungen mit der Erklärung beantwortete, daß der türkischen Regierung das Recht zur Schließung der Meerengen auf Grund der Verträge in unanfechtbarer Weise zustehe, und nun aus eigener Entschließung diese Straße wieder öffnet, habe sie, wie betont wird, die staatliche Würde der Türkei in vollem Maße gewahrt. In wirtschaftlicher Beziehung hat durch die Sperre nicht nur der internationale Handelsverkehr sehr starke Verluste erlitten, sondern auch die Türkei selbst beträchtliche Schädigung erfahren. Die Zolleinnahmen von Konstantinopel sind während der Dauer dieser

Maßregel sehr tief gesunken, überdies sind infolge des Abbruchs des Verkehrs mit den türkischen Inseln im Ägäischen Meer keine Staatseinnahmen von dort nach der Hauptstadt gelangt. Ferner zeigen sich auch in den Zolleinnahmen am adriatischen Litorale und im Ionischen Meere sehr beträchtliche Rückgänge. Es wird allerdings an amtlichen Stellen bei jeder Gelegenheit der Annahme entgegengetreten, als ob diese wirtschaftliche Einbuße auf die Haltung der Pforte in der Tripolisangelegenheit eine Wirkung üben könnte, wobei man darauf hinweist, daß die Hauptquellen der türkischen Staatseinnahmen die Zehenten bilden, an zweiter Stelle die Immobiliensteuern und erst an dritter die Zölle stehen.

Politische Übersicht.

Laibach, 9. Mai.

In einer Londoner Zeitschrift des „Neuen Wiener Tagblatt“ wird ausgeführt: Dem Umstande, daß die englische Presse den Ausführungen des Grafen Berchtold eine so hervorragende Beachtung geschenkt hat, kommt mehr Bedeutung zu, als bloßen Komplimenten für den neuen Herrn auf dem Ballhausplatz in Wien. Die Erscheinung entspringt dem ganz richtigen Gefühl, daß politische Legendenbildungen in den Räumen, in denen Graf Ehrenthals Hares Zielbewußtsein gewaltet, keinen Nährboden finden, daß keine politische Legende stark genug werden kann, um die Haltung einer Macht zu beeinflussen, die von jedem in seinen Berechnungen berücksichtigt werden muß, wer immer den Frieden in Europa stören wollte. Es kann nur zur Besserung der englisch-deutschen Beziehungen beitragen, wenn man in London lernt, aus dem nicht anzuzweifelnden Willen zum Frieden eines der beiden ältesten Dreibundpartner auch auf den gleichen Willen beim anderen zu schließen.

Eine Wiener Zeitung hat kürzlich eine Notiz gebracht, mit angeblichen Äußerungen eines hohen Seeoffiziers, der sich in den letzten Wochen auf einer türkischen Studienreise befunden haben soll, über die italienische Flottentaktik im Ägäischen Meer. Wie dem Tel-Korr.-Bureau von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, hat die Kriegsmarine seit Jahren weder einen aktiven noch einen nichtaktiven Seesoffizier auf Studienreisen in die Türkei entsendet. Daher kann dieser Artikel, der den Auffassungen maßgebender Kreise der Kriegsmarine nicht im mindesten entspricht, von keinem seitens der

ganzen Daseins hatte er recht gehabt. Schmerzen erfaßten ihn im Kreuz und in den Beinen und ein wenig auch in der Höhe der Schulter. Es war nicht so sehr, weil er litt, — er hatte an gewissen Tagen, da er übermüdet war, mehr gelitten — doch da er die Mittel hatte, es zu tun, beeilte er sich, den Arzt aufzusuchen.

Zu jener Zeit lebte Monsieur Lebois. Er war nicht so wie die Ärzte von heute, die einen, wenn sie ihre drei Franken verdient haben, so schnell wie möglich wieder verlassen, ohne ein Wort zu sagen. Er gab Vater Bonnet Ratschläge; er sagte ihm:

„Hört doch, alter Bonnet, das ist das Alter. Ihr habt viel gearbeitet, nicht wahr? Wüßt Ihr aber, was ich tun würde, wenn ich an Eurer Stelle wäre? Nun seht, ich würde mich ausruhen. Ihr habt genug Erdäpfel und Suppe gegeßen in Eurem Leben. Trinkt Wein, eßt Eier und Fleisch! Und jeden Morgen kocht Euch ein gutes Täschchen Schokolade!“

„Wenn's nur das ist!“ sagte sich Vater Bonnet. Die nächsten vierzehn Tage machte er sich voll Eiser daran. Die Stunde hatte geschlagen. Er dachte:

„Es kommt mal die Zeit, da man sich pflegen und ausruhen muß. Besser früher als später.“

Als er jedoch drei Wochen darauf zufällig eines Morgens auf einem Feldzuge seinen Arzt traf, antwortete er auf dessen Fragen nichts als:

„Ho, ho!“

Erst einen Augenblick später begann er von Eiern zu reden, die gerade einen hohlen Zahn füllten, man

braucht ihrer viele; denn vom Fleisch, das schwer zuzubereiten ist, und dann — „soll ich's Ihnen sagen, mein Herr? Das Fleisch ist nicht für Arbeiter. Hat man es nötig Wein zu trinken, wenn man ausruht?“ Im übrigen wußte Vater Bonnet nicht, wie der Magen der Reichen beschaffen war.

„Eure Schokolade zum Beispiel — nicht imstande bin ich, sie hinunterzubringen. Ich gebe Salz hinein und Pfeffer und Zwiebel, und noch immer wird sie nicht gut davon!“

Schließlich war es von den beiden nicht er, der weniger lachte, als der Arzt ihm beibrachte, wie man eine gute Schokolade zubereiten muß. Aber das trieb ihn zum Entschluß. Er sagte:

„Sehen Sie, Herr, Sie hätten mir nicht sagen müssen, daß ich mir's bequem machen soll. Wenn man sein ganzes Leben lang gearbeitet hat, weiß man nicht, wie man das anfangen soll. Ich bin zu alt, guter Herr. Ich bin zu alt. In meinem Alter kann ich nicht mehr lernen.“

Man baute damals den Weg, der von Saint-Gervais nach Quatre-Moulin führt. Sein Geld sollte ihn nicht abhalten zu arbeiten. Denn wie machen es die anderen, die nichts haben? Es bereitete ihm viel Mühe, die Werkzeuge zu führen, weil er Schmerzen hatte. Aber trotzdem gelang es ihm in kurzer Zeit, seine Arbeit zu erledigen. Schließlich starb er, noch ehe der Weg vollendet war. Er hatte das Glück zu sterben, bevor er arbeitsunfähig wurde.

Feuilleton.

Ein Leben.

Bon Charles-Louis Philippe.
(Schluß.)

Gewiß, er besaß nicht, was man ein Vermögen nennen kann, aber hätte ihn die Lust gepackt, so hätte er den ganzen Winter über — ohne ein Werkzeug anzurühren, im Winkel bei seinem Feuer verbringen können. Auch im Sommer hätte er nicht arbeiten müssen. Er hätte sich, wenn er gewollt hätte, bei den Leuten, die arbeiten, im Schatten ausgestreckt und sie bis zum Abend beobachtet, ohne etwas zu tun.

Er arbeitete trotzdem. Damals ließ man den Teich von Saint-Gervais ab, reinigte ihn und füllte ihn wieder. Die Arbeiten waren sehr mühsam und dauerten sechs Monate, aber wenn Bonnet sich mit einer Gruppe von anderen Arbeitern vereinigte, dann tat er dies lediglich, um sich zu zerstreuen.

Bonnet erreichte so ein Alter von sechzig Jahren. Es war eine schöne Zeit. Den Traum seines ganzen Lebens verwirklichte er nun. Er hatte Geld genug, um ein Kreisenalter über hundert Jahre zu verleben. Wie wohl er daran getan, nicht zu heiraten! Da er weder Frau noch Kinder hatte, konnte er daran denken, für sein Glück zu sorgen.

Bald geschah, was er erwartete. Während seines

Marineleitung auf Studienreisen gesandten Seeoffizier hervorruhen.

Um den Gesetzentwurf bezüglich Beseitigung des Brannweinkontingents im Deutschen Reich dürfte sich ein harter Kampf der Parteien entfalten. Der Vorstand des Deutschen Landwirtschaftsrates hat eine Kundgebung beschlossen, wonach er den Gesetzentwurf als eine schwere Beunruhigung und Benachteiligung des landwirtschaftlichen Brennereigewerbes ansehen müsse, nachdem dieses Gewerbe erst vor kurzer Zeit in der Finanzreform von 1909 in der stärksten Weise belastet worden sei. Der deutsche Landwirtschaftsrat erblide in der Erhaltung des landwirtschaftlichen Brennereigewerbes eine notwendige Voraussetzung für die Kultur leichter Böden in ausgedehnten Gebieten Deutschlands. Die landwirtschaftlichen Brennereien hätten für die Steigerung der Bodenerträge und für die Brot- und Fleischversorgung der deutschen Bevölkerung in hohem Maße beigetragen. Auch aus diesem Grunde müsse der Gesetzentwurf, falls er unvermeidlich sein sollte, so abgeändert werden, daß die landwirtschaftlichen Brennereien sowohl in Südwürttemberg als in Norddeutschland lebens- und Entwicklungsfähig erhalten bleiben.

Im amerikanischen Senat ist in den letzten Tagen mit großer Mehrheit die neue Einwanderungsvorlage angenommen worden, die die Bedingungen, unter welchen Ausländer zugelassen werden sollen, ganz wesentlich verschärft. Besonders geschieht dies durch einen Paragraphen, der verlangt, jeder Einwanderer müsse irgend eine Sprache lesen und schreiben können. Diese "Bildungsprobe" wird einen großen Teil der Einwanderung, namentlich aus Süditalien, fernhalten. Ein weitere Bestimmung ist dem Gesetzentwurf auf Veranlassung des Senators Root eingefügt worden. Sie richtet sich gegen Personen, die in Amerika "zum gewaltigen Umsturz gegen fremde Regierungen konspirierte" und soll vornehmlich mexikanische und andere Revolutions-Juntas treffen. Es ist noch ungewiß, ob die Vorlage zum Gesetz wird.

In Erörterung des Kampfes um die Präsidenschaft in den Vereinigten Staaten bemerkt das "Fremdenblatt": Der Verlauf der Primärwahlen rechtfertige die Vermutung, daß noch manches überraschende Ereignis eintreten und das Gesamtbild verändern könnte. Erfahrungsgemäß erreicht die Wahlbewegung überall knapp vor dem Abschluß des Wahlkampfes ihren Gipelpunkt, sie gestaltet sich am interessantesten, je näher der Augenblick der Entscheidung rückt.

Tagesneuigkeiten.

— (Der rechte Kandidat.) Beim jüngsten Wahlkampf, so berichtet eine englische Zeitschrift, erregte ein Parlamentskandidat bei den allzu hohen Anhängern "radikaler Reformen" viel Mißfallen. Das äußerte sich schließlich darin, daß der Kandidat bei jeder Wahlversammlung häufig unterbrochen, verhöhnt, ja sogar beschimpft wurde. Auf einer der Versammlungen wurde ihm ein besonders stimmbegabter Redner sehr lästig, und schmucksvoll hoffte der angehende Parlamentarier auf eine Gelegenheit, den Zwischenruf abzuschütteln. Und sie

Die Testamentsklausel.

Roman von G. Gourthys-Mahler.

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten)

"Sie werden ja nicht umbescheiden sein," scherzte sie. "Das kann ich gar nicht versprechen."

Eva Marie beschäftigte sich wieder mit ihren Blumen.

"Wunderschöne Rosen haben Sie im Garten," sagte er bewundernd.

Ihr Blick umlornte sich.

"Die hat Papa alle noch gepflanzt und gezogen. Er liebt die Blumen so sehr. Sie scheinen mir ein liebes Vermächtnis."

"Und doch wollen Sie das Haus samt dem Garten verlassen?"

Sie hielt in ihrer Arbeit inne und sah sich mit trüben Blicken um.

"Wollen? — O nein. Aber müssen, Herr von Leyden."

"Ist es wirklich Ihr starker Wille, sich in eine abhängige Stellung zu begeben? Glauben Sie, daß dies so leicht ist?"

Sie schüttelte den Kopf und seufzte:

"Nein, leicht ist es gewiß nicht. Aber es muß sein und deshalb gehe ich mutig meinem Geschick entgegen. Manchmal freue ich mich sogar darauf, meine Kräfte regen zu dürfen."

"Aber nicht immer?"

"Nein. Aber bitte, lassen Sie uns ein anderes Thema wählen. Dies ist sicher nicht interessant für Sie."

Er sah sie eigenartig an.

"Vielleicht doch."

Sie hob abwehrend die Hand.

— (Das Gasthauschiff.) Der vor nicht langer Zeit verstorbene Pariser Millionär Osiris, der durch sein sonderbares Testament und seine exzentrischen Begräbnisvorschriften großes Aufsehen erregt hat, vermachte unter anderem auch der Stadt Bordeaux ein Legat von zwei Millionen Franken mit der Bestimmung, ein "Tages-Asyl" von diesem Gelde zu gründen, das auf einem mitten in der Gironde an der Mündung der Garonne festverankerten Schiff errichtet werden soll. Lange gerieten sich die Erben von Bordeaux den Kopf, was wohl unter einem Tages-Asyl zu verstehen sei, bis sie des Rätsels Lösung gefunden zu haben glaubten. Ein Tages-Asyl, so sagten sich die Stadtwerter, kann wohl nichts anderes als ein Restaurant sein; und ein Restaurant zu Wasser im Hafen von Bordeaux ist ja an sich nichts Wunderbares. Also ging man daran, dem leichten Wunsch des Sonderlings Erfüllung zu geben, und baute von einem Teile der zwei Millionen ein großes Gasthauschiff mit Küchen, Vorratsräumen und komfortablen Speisefälen. Jeden Tag werden nun Bedürftige an Bord des Schiffes gebracht und dort gespeist. Der übrige Teil des Geldes dient natürlich zur Besteitung der Kosten dieses gastronomischen Asyls.

— (Die Jagd auf die heilige Kuh.) Aus London wird berichtet: Im Norden Londons spielten sich am 2. d. M. aufregende Szenen ab. Ein heilige indische Kuh, die nach dem Bahnhof gebracht werden sollte, riß sich unterwegs los und galoppierte halb wahnhaft durch die Straßen und Gassen des dichtbevölkerten Stadtteiles. In wenigen Minuten hatte sie viele Hunderte von Menschen als Verfolger hinter sich. Einer der Verfolger faßte das Tier beim Schwanz. Gleich waren auch andere Hilfsbereite zur Hand, die sich ihrerseits wieder an den Mann hängten, damit er nicht von dem Vieh fortgezogen werde. Der Zug seiner Anhänger bewies sich jedoch stärker als seine eigene Muskulatur. Der Mann mußte den Schwanz fahren lassen, und alles fügte natürlich durcheinander. Das geängstigte Tier raste durch die Straßen, bis ein mutiger Schuhmann es bei den Hörnern faßte und den Kopf zur Erde zwang. Noch einmal machte es sich frei, wurde aber gleich wieder eingefangen und im Triumph nach dem Bahnhof geschafft und gleich in einen Viehwagen gesperrt, von wo aus es nicht wieder entwischen konnte.

— (Damenhüte als Sportpreise.) Wie ein Pariser Blatt berichtet, wurde vor einigen Tagen während der "Golf-Woche" von Argelès bei Bari ein hütiger Damen-Wettkampf ausgetragen, dessen Preise in hocheleganten Kunstwerken erster Pariser Puhateliere bestanden. Große Heiterkeit herrschte bei der Preisverteilung, als die Siegerinnen sich mit den ihnen überreichten Kopfbedeckungen schmückten. An Ort und Stelle wurden nämlich nur monströse Papierhüte von nichts weniger als Pariser Schick den Preisträgerinnen präsentiert. Diese Papierungeheuer konnten später gegen die wirklichen Preise, Hüte der allermodernsten Mode mit wertvollen Blumenelementen und Blumen eingetauscht werden. Zwei Engländerinnen errangen die beiden ersten Preise. Einen "Trost"-Preishut, um den gelost wurde, erhielt eine Komtesse de Gallifet.

"Lieber Sie die Blumen?" fragte sie ablenkend.

"Ja, sehr. Zumal Rosen," antwortete Armin etwas zerstreut, er merkte, daß ihr das Gespräch unangenehm war, und wollte sie nicht quälen.

Sie schnitt schnell einige sehr schöne Rosen ab, band sie mit einem Bastfaden zusammen und reichte sie ihm dann lächelnd hin.

"Nehmen Sie, damit Sie sich auch an Ihrem Duft erfreuen können. Ich will Ihnen aber gleich eine Vase dazu bringen, damit sie frisch bleiben."

Ehe er ihr danken konnte, war sie im Hause verschwunden. Nachdenklich sog er den süßen Duft der Blumen ein.

"Es wird sich gewiß ganz friedlich und behaglich mit ihr leben lassen," dachte er, und suchte sich das in lichten Farben auszumalen. Aber da schob sich ein süßes, zauberhaftes Frauenköpfchen in seine Gedanken hinein. Es war von rotgoldenen Locken umgeben und Nixenäugchen lachten ihm lockend entgegen. Das Herz tat ihm weh im Gedanken an Alexandra Wendhoven. Er konnte sie nicht vergessen, ihren Verlust nicht verschmerzen, trotzdem sie ihn verraten hatte, und mit diesem Gefühl im Herzen sollte er um ein anderes Weib freien?

Als Eva Marie zurückkam, schraf er aus seinem Brüten auf. Sie ordnete mit geschickten Händen die Rosen in der Vase, ohne zu sprechen. Er sah ihr zu.

Was sie für schöne, schlanke Hände hatte. Darauf freute er sich und zwang seine Gedanken in eine andere Richtung.

"Waren Sie jemals in Schloß Burgwerben, gräßiges Fräulein?"

Sie schüttelte lächelnd den Kopf.

"Nein. Ich glaube, so lange Ihr Vorgänger dort lebte, ist überhaupt keine Frau ins Schloß gekommen."

"Aber Sie haben Herrn von Leyden gekannt?"

— (Nymphehenschel.) Herr Escoffier, der ein bedeutender französischer Küchenchef ist und als solcher in London wirkt und brät, erzählt im "Carnet d'Epicerie" eine ergötzliche Geschichte von einem kleinen Betrug auf lusitanischem Gebiet: "Bis vor 15 Jahren," schreibt er, "sah man auf einem englischen Menü nie ein Gericht Fröschenkel figurieren. Dieses köstliche Gericht war von jedem britischen Essen auß strengste verboten. Das englische Volk nannte die Franzosen spöttisch 'Fröschen', weil für die Engländer, die noch nie auf dem Festlande gewesen waren, der Gedanke, daß zivilisierte Menschen Fröschenkel essen könnten, etwas geradezu Ungeheuerliches hatte. Nun geschah es, daß eines Tages eine junge, hübsche Dame, die im 'Savoy-Hotel' zu verkehren pflegte und jedes Jahr längere Zeit in Paris weilte, mich ersuchte, bei einem großen Festessen auch Fröschenkel auf die Speisekarte zu setzen; ihre Gäste — denn sie veranstalteten das Fest — sollten um jeden Preis Frösche zu essen bekommen; aber man mußte natürlich einen neuen Namen für die Fröschenkel erfinden, um sie nicht abzuschrecken. 'Tutzen Sie Ihre Frösche, wie Sie wollen, sagte die Dame, und alles wird gut gehen!' Ein französischer Küchenchef ist nie in Verlegenheit, zumal wenn er sich einer hübschen Frau gefällig erweisen kann. Und so figurierten denn die Frösche hier zum erstenmal auf der Speisekarte unter dem Namen 'Nymphen'. Sie erzielten unter diesem Namen einen riesigen Erfolg, und König Eduard, der damals noch Prinz von Wales war, amüsierte sich sehr, als ihm die Geschichte erzählt wurde. Er selbst bat mich ein paar Tage später, indem er verschmitzt lächelte, ihm 'Nymphen' zu bringen; Fröschenkel waren für ihn kein neues Gericht, da er sie von Paris her zu schätzen wußte, aber unter dem Namen 'Nymphenhenschel' scheinen sie ihm noch weit besser geschmeckt zu haben als sonst..."

— (Die rohen Afrikaner.) Der bekannte Pianist Paderewski, der soeben eine Vortragstournee in Südafrika beendet hat, beschreibt sich der "Daily Mail" zu folge sehr über den kulturellen Zustand der dortigen Bevölkerung. Als er auf dem Schiff ein Konzert gab, trat plötzlich ein Mann aus der Zuhörermenge auf ihn zu und sagte ihm, indem er heftig mit der Faust aufs Klavier schlug: "Ich bitte um Ruhe, mein Herr, stören Sie nicht friedliche Menschen mit Ihrem Geplätscher!" Seine Freunde lachten nur zu dieser rohen Bemerkung. Aber nicht genug daran, daß man den Pianisten verhöhnte, auch sein Sekretär hatte von dieser Gesellschaft zu leiden. Der feinsinnige junge Mann malte gerade an einer stimmungsvollen Meereslandschaft, als ein rauer Farmer hinzukam und ihm mit Biskuitküchen die ganze Malerei verschmierte, was er eine bescheidene Retouche nannte. Paderewski erklärt, er sei froh, daß er dieses schreckliche Land hinter sich habe, denn so kulturfremde Menschen wie in Südafrika gäbe es vielleicht nur noch in Australien.

— (Eine Einschiffung mit Aeroplan.) Eine neue Leistung der Flugmaschinen ist aus New York zu berichten. Der Flieger Frank T. Coffyn stieg auf einem Wrightschen Hydro-Aeroplan mit dem Photographen Wallace als Passagier vom Hudson auf und flog in großer Höhe dem nach Neapel ausfahrenden Dampfer "Ancona" nach. Die Flieger erreichten das Schiff gegenüber Tompkinsville und umkreisten es. Darauf machte der Dampfer Halt und Coffyn ging etwa 30 Fuß von dem Heck entfernt auf das Wasser nieder. Nachdem die Flugmaschine nunmehr aus eigener Kraft bis zu der Fall-

"Ja — das heißt, ich bin ihm oft auf meinen Spaziergängen begegnet. Zuweilen hat er mir sogar 'Guten Tag' gesagt. Aber manchmal konnte er durch mich hindurchsehen. Er sah dann noch finsterer aus als sonst."

"Da haben Sie sich gewiß gefürchtet?"

Sie sah ihn ernstlich an mit ihren ehrlichen, gültigen Augen.

"Gefürchtet? Nein. Aber leid hat er mir getan, der Arme. Er war so unglücklich trotz seines herrlichen Beispiels."

"Woher wissen Sie, daß er es war?"

"Das lag mir im Gefühl. Er sah so verbittert aus und nur Unglück und schlimme Erfahrung verbittern die Menschen. Man verspottete ihn hier in der Umgebung seiner Weiberfeindlichkeit wegen. Die Menschen sind oft so gedankenlos. Sicher hat ein Weib Unheil in sein Leben gebracht. Es gibt Frauen, die einem Manne das ganze Leben verbittern können."

"Das ist eine seltsame Weisheit aus Ihrem Munde. Woher kommt Ihnen solche Erfahrung?"

Ihr Blick zog am Hause entlang. Sie wollte etwas erwidern, preßte aber erröten den Mund zusammen.

"Kennen Sie das Schloß bereits?" fragte sie ablenkend.

Er verstand, weshalb ihr das Thema peinlich war, und ging auf ihre Frage ein.

"Nein, ich war nie dort."

"Es liegt wunderschön, man muß eine herrliche Aussicht von dort haben. Sie freuen sich gewiß sehr, daß all das Schöne nun Ihnen gehört?"

"Ja, zumal ich nicht gerade in glänzenden Beziehungen aufgewachsen bin. Mir kam diese Erbschaft sehr unerwartet. Im Grunde hab' ich sie einer Unart zu danken, die ich als Bub mir zuschulden kommen ließ."

(Fortsetzung folgt.)

reipstreppe der „Ancona“ geführt worden war, wurde ein Boot ausgelebt, und während die Musik spielte, wurde der Passagier im Triumph an Bord des Dampfers gebracht. Er überreichte dem Kapitän eine Botschaft und lehrte dann auf einem Schlepper an die Küste zurück.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderat.

(Schluß.)

Namens der Polizeisektion referierte Gemeinderat Dr. P i p e n b a c h e r über den selbständigen Antrag der Gemeinderäte Röthel und Smole in betreff des Badeverbotes am Pasji brod. Das am Pasji brod verunreinigte Wasser fließt in die städtische Badeanstalt Kolesia und die das Freibad Benützenden werden, da weder Bäume noch Sträucher vorhanden sind, weithin zu den benachbarten Häusern gesehen, weshalb dieses Freibad sowohl aus sanitären als auch aus Sittlichkeitsgründen anderswohin verlegt werden müßte. Gemeinderat K r i s t a n gab dem Wunsche Ausdruck, daß anstatt des Pasji brod ein anderer geeigneter Badeplatz ausfindig gemacht werde, da insbesondere die arbeitende Klasse sonst durch das Badeverbot am Pasji brod schwer betroffen werden würde. Nachdem auch Referent Doktor P i p e n b a c h e r sich diesem Antrage akkommodierte hatte, wurde derselbe zum Beschlüsse erhoben.

Der selbständige Antrag des Gemeinderates S i e f e, betreffend die Errichtung einer Polizeiwachstube an der Unterfrainer Straße, gab Anlaß zu einer erregten Debatte. Referent Dr. P i p e n b a c h e r motivierte die beantragte Abweisung dieses Antrages mit dem Umstande, daß die Polizei ohnedies in nächster Zeit verstaatlicht werden dürfte und es daher nicht angehe, in dieser Richtung Investitionen zu machen; zudem könne die Unterfrainer Straße von der nächst der Karlstädter Brücke postierten Wachabteilung abpatrouilliert werden. Gemeinderat S i e f e bemerkte, daß die Verstaatlichung der Polizei mit Befriedigung begrüßt werden müsse, da die l. l. Polizei gewiß erfolgreicher für die öffentliche Ruhe und Sicherheit sorgen werde. Die Vorcommunisse der letzten Zeit erheischen übrigens dringend die Errichtung einer Wachstube an der Unterfrainer Straße. Wenn man den Aufwand für die beabsichtigte Beförderung mehrerer Polizeibeamten bestreiten könne, werden sich wohl auch Mittel finden für die notwendige Errichtung einer Wachstube. Bürgermeister Dr. T a v ē a r ermahnte den Redner, von einer so ungerechtfertigten Kritik der städtischen Polizei abzusehen. Gemeinderat L i k o z a r bemerkte, daß er bereits neun Jahre an der Unterfrainer Straße wohne und daher aus eigener Erfahrung konstatieren könne, daß gerade dieser Rayon zu den ruhigsten in Laibach gehöre. Die Notwendigkeit für die Errichtung einer Wachstube dorthin sei nicht erwiesen. Schließlich müsse er konstatieren, daß die für die Errichtung einer Polizeiwachstube ins Tressen geführten Einbrüche sich nicht auf städtischem Territorium, sondern im Gemeindegebiete von Rudnik ereignet hätten. Die Gemeinderäte S i e f e und Dr. Z a j e c plädierten nochmals für die Errichtung einer Wachstube an der Unterfrainer Straße, während Referent Dr. P i p e n b a c h e r die Abweisung des Antrages in Vorschlag brachte. Unter lebhafter Unruhe wurde zur Abstimmung geschritten und hierbei der Antrag des Gemeinderates S i e f e abgelehnt.

Gemeinderat R ö t h e l begründete in längerer Ausführung eine provisorische Einstellung der Eisgewinnung am Kern seitens der Stadtgemeinde. Die Servitut der Eisgewinnung dorthin wurde auf Grund des zwischen der Stadtgemeinde und den Besitzerinnen Antonia und Josefa K h e r n am 12. Jänner 1786 abgeschlossenen Kaufvertrages am 15. Februar 1819 grundbücherlich sichergestellt. Die alljährliche intensive Bewässerung des Kernschen Grundes zum Zwecke der Eisgewinnung für das städtische Schlachthaus hat jedoch den schwer empfundenen Übelstand zur Folge, daß die dortigen Wohnhäuser durch Feuchtigkeit entwertet werden und daß daher auch die Bautätigkeit dorthin vollkommen stagniert. Gemeinderat Röthel stellte schließlich den Antrag, daß die Eisgewinnung am Kern provisorisch eingestellt und das nötige Eis für das städtische Schlachthaus in den Gräben des Pasji brod gewonnen werde. Der Antrag wurde, nachdem noch Gemeinderat N o v a k für denselben eingetreten, zum Beschlüsse erhoben.

Namens der Schulsektion begründete Gemeinderat D i m n i k in eingehender Weise die Notwendigkeit der Errichtung eines Schulgebäudes für die dritte städtische Knabenschule und stellte folgende Anträge: 1.) für das Klosterviertel ist eine neue sechsklassige Knabenschule zu errichten und im neuen Schulgebäude entsprechende Räumlichkeiten zur Unterbringung einer Knabenschule zu reservieren; 2.) der Stadtmagistrat wird beauftragt, für diesen Neubau einen geeigneten Bauplatz zu erwerben; 3.) in betreff des Bauprogrammes und der inneren Einrichtung der Schule ist mit der Schulbehörde das Einvernehmen zu pflegen. Gemeinderat J e g l i c betonte bei diesem Anlaß die Not-

wendigkeit einer neuen Mädchenwölfsschule, da die bestehenden Mädchen Schulen überfüllt seien. Die Anträge des Referenten wurden sodann mit großer Majorität angenommen.

Gemeinderat R e i s n e r berichtete namens des Direktoriums des städtischen Elektrizitätswerkes über das Gesuch der allgemeinen österreichischen Kleinbahngesellschaft um Änderung der Fahrordnung der elektrischen Straßenbahn in Laibach sowie einer Revision der Taxis der Bahn. Das Direktorium wurde vom Gemeinderat ermächtigt, mit dem Vertreter der elektrischen Straßenbahn in mündliche Verhandlungen einzutreten. Über den Erfolg der Verhandlungen ist dem Gemeinderat Bericht zu erstatten und sind event. konkrete Anträge zu stellen. Der Referent sprach sich hiebei für die Einführung des Wanderzonensystems für die elektrische Straßenbahn aus, da dieses System geeignet sei, den Personenverkehr wesentlich zu heben, während Gemeinderat K r i s t a n eine Erweiterung des Bahnhofes und Einführung von Abonnementskarten für die Arbeiterklasse als sehr wünschenswert bezeichnete.

Über Antrag des Referenten Prof. R e i s n e r wurde weiters beschlossen, in der Orelgasse mit einem Aufwande von 400 K die elektrische Beleuchtung zu installieren und eine besondere Kommission zu bestellen, welche in betreff der Fortsetzung der städtischen Wasserleitung auf das Laibacher Moor die erforderlichen technischen Vorarbeiten auszuführen und auf Grundlage derselben entsprechende Anträge zu stellen hätte. Die Arbeitshausgasse, die Zelena pot und die Codellistraße sollen elektrische Beleuchtung erhalten, desgleichen die städtische Badeanstalt Kolesia, falls mit dem Pächter ein diesbezügliches Abkommen getroffen werden sollte.

Nachdem die eingebrochenen selbständigen Anträge ex praesidio den kompetenten Sektionen zur Beratung zugewiesen worden waren, brachten die Gemeinderäte Dr. Z a j e c und S i e f e den Dringlichkeitsantrag ein, der Gemeinderat der Landeshauptstadt Laibach möge seine Sympathien für das bedrängte kroatische Volk zum Ausdruck bringen und gegen das Regime in Kroatien protestieren. Der Antrag wurde vom Antragsteller Dr. Zajec motiviert. Bizebürgermeister Dr. T r i l l e r sprach sich für den eingebrochenen Dringlichkeitsantrag aus, stellte aber zugleich einen Zusatzantrag, wonach der Laibacher Gemeinderat seinem Bedauern darüber Ausdruck gibt, daß die kroatischen Reichsratsabgeordneten in diesem vitalen Kampfe von einem Teile der slovenischen reichsrätslichen Delegation nicht jene allgemeine und unbedingte Unterstützung gefunden hätten, welche den aufrichtigen Sympathien und der Solidarität des slovenischen und kroatischen Volkes entspräche. Der Antrag der Gemeinderäte Dr. Zajec und S i e f e wurde mit den Stimmen aller slovenischen Parteien, der Zusatzantrag des Bizebürgermeisters Dr. Trilier mit den Stimmen der national-fortschrittlichen Partei angenommen. Die deutschen Gemeinderäte enthielten sich der Abstimmung.

Sodann folgte eine Reihe von Interpellationen. Gemeinderat Dr. Z a j e c richtete an den Bürgermeister die Anfrage, ob dem Stadtmagistrat seitens der l. l. Finanzdirektion irgend eine Befreiung in betreff der Besteuerung des fiktiven Reingewinnes der „Glavna pošojilnica“ zugelassen sei. Die Anfrage wurde vom B ü r g e r m e i s t e r verneint.

Gemeinderat K r i s t a n wünscht Ausschluß über die Höhe der Summe, welche erforderlich wäre, um den städtischen Arbeitern ihre Löhne in ähnlicher Weise zu erhöhen, wie dies den bei den städtischen Gartenanlagen beschäftigten Arbeitern zugestanden wurde. Bürgermeister Dr. T a v ē a r erklärte sich bereit, die gewünschte Auskunft in der nächsten Sitzung zu erteilen.

Gemeinderat L i k o z a r stellte eine Anfrage in betreff der Schlafabrechnung für den Neubau der Staatsgewerbeschule, Gemeinderat R o j i n a in betreff der Sitzierung der Teuerungszulage für die städtische Sicherheitswache. Letztere Angelegenheit wird in der nächsten vertraulichen Sitzung des Gemeinderates zur Diskussion gelangen. Schließlich stellte Gemeinderat S i e f e eine Anfrage in betreff der Einhebung der Hundetaxe, welche der Bürgermeister in der nächsten Sitzung beantworten zu wollen versprach.

Sodann schloß der Vorsitzende um 9 Uhr abends die öffentliche Sitzung. Die nächste Sitzung wurde für den 15. Mai anberaumt. Auf der Tagesordnung steht die Angelegenheit der Errichtung von Sammelsanälen zu beiden Seiten des Laibachflusses.

(Militärisches.) Es wurden ernannt zu Landwehrbezirksfeldwebeln die provisorischen Landwehrbezirksfeldwebel Johann P e r k o des Landwehrinfanterieregiments Klagenzburg Nr. 4, Johann K u m p und Andreas L u p s i n a, beide des Landwehrinfanterieregiments Laibach Nr. 27. — Transfieriert werden: der Major Moritz G ö s, überkomplett im Landwehrulantenregiment Nr. 5, Kommandant des Landwehr-Kavallerieoffizierskurses in Weiß, zum Landwehrulantenregiment Nr. 5, der Lieutenant im nichtaktiven Stande Franz K a d u n e c des Landwehrinfanterieregiments Laibach Nr. 27 zum Landwehrinfanterieregiment Gravosa

Nr. 37, die Fähnrich im nichtaktiven Stande Karl K u n d o l f des Landwehrinfanterieregiments Laibach Nr. 27 zum Landwehrinfanterieregiment Sebenico Nr. 23, Ladislau Ritter von C h o l o d e c k i vom Landwehrinfanterieregiment Gravosa Nr. 37, der Major Franz P e r n e r vom Infanterieregiment Nr. 48 zum Infanterieregiment Nr. 17, die Oberleutnant Hugo L a b b a c h e r, überkomplett im Infanterieregiment Nr. 17, Karl T a m a j s y, überkomplett im Infanterieregiment Nr. 7, Karl T e n g l e r, überkomplett im Infanterieregiment Nr. 47, Alexander M i r o v i c, überkomplett im Infanterieregiment Nr. 27, alle vier zum Telegraphenregiment. — Der mit Wartegebühr beurlaubte Hauptmann Paul F o r m e n t i n i Freiherr zu T o l m e i n und B i g l i a, Conte di M u s m e z z i des Feldjägerbataillons Nr. 7 wurde mit 1. Juni in den Präsenzstand übersetzt bei Transferierung zum Feldjägerbataillon Nr. 16.

(Bekanntgabe des Dankes an Militärpersonen.) Im vorigestern ausgegebenen Stationsbefehle hat Seine Exzellenz Feldmarschallleutnant K u s m a n e k über Erjuchen des Bürgermeisters von Laibach allen Militärpersonen, die beim Automobilunfall auf der Wiener Straße am 21. v. M. eine Hilfsaktion eingeleitet und sie in sachgemäßer Weise durchgeführt haben, den besten Dank der Stadtgemeinde übermittelt. Insbesondere wurde der Dank folgenden Militärpersonen bekanntgegeben: den Leutnant Erwin Ritter von M e h l e m und Viktor S t o l l a des Feldkanonenregiments Nr. 7, dem Regimentsarzt Dr. Georg D a b i d des Infanterieregiments Nr. 27, dann dem Feuerwerker Rudolf S e l j a f, dem Korporal Eduard P i v c sowie den Kanonieren Johann C o l o b und Josef F r a n c e l j, sämtlichen des Feldkanonenregiments Nr. 7. — Weiters hat Seine Exzellenz Feldmarschallleutnant K u s m a n e k über Erjuchen Seiner Exzellenz des Landespräsidenten Freiherrn von S c h w a r z dem Leutnant D r e n n i g des Feldkanonenregiments Nr. 7 sowie der gesamten an der Löschaktion beim Schadenfeuer in J e z i c a am 22. v. beteiligten Mannschaft den Dank Seiner Exzellenz des Landespräsidenten und der vom Brandunglüde Betroffenen bekanntgegeben, desgleichen dem Major F e l i x R i t t h i e r s, den Leutnant Erwin Ritter von M e h l e m, Johann B e i s h, Viktor S t o l l a, den Fähnrichen Hermann K u n s t l und Werner W o l f f, dann den Feuerwerfern Josef W i l s i n g e r, Karl H i r s c h und Karl D e r g a n c, dem Rechnungsunteroffizier erster Klasse Johann P r o s e n c, den Feuerwerfern Moritz D o s t a l und Rudolf S e l j a f, dem Rechnungsunteroffizier erster Klasse Josef P e t c h n i e r, den Feuerwerfern Andreas H i r u n d o w i t c h und Matthias K a p u n, dem Regimentsstrompeter Matthias S e n c h e l s d o r f e r, den Feuerwerfern K o l o m a n T r a v n i c s e k und Anton D o v e c a r, endlich dem Rechnungsunteroffizier zweiter Klasse Franz P o g a c n i k, sämtlichen des Feldkanonenregiments Nr. 7, die im Vereine mit der ausgerückten Mannschaft zur raschen Lokalisierung des Brandes wesentlich beigetragen haben.

(Spende für die städtischen Armen.) Die Familie des Großindustriellen Herrn Josip G o r u p Edlen von S a v i n j s k i in Fiume hat anlässlich des Ablebens ihres Chefs für die Laibacher Armen den Betrag von 3000 K gespendet.

(Die Frauenortsgruppe Laibach des Vereines „Südmark“) hielt, wie man uns mitteilt, am 3. d. M. ihre Jahreshauptversammlung ab. Dem erstatteten Tätigkeitsberichte zufolge wurde, um die Mittel der Ortsgruppe, die eigentlich aus den Beiträgen der 323 Mitglieder bestehen, zu vermehren, ein Nikolababend veranstaltet, der, von den Damen in der vorzüglichsten Weise geleitet, einen Reingewinn von 1046 K abwarf. Zahlreiche Wohltäter spendeten größere Beträge, wofür ihnen von der Versammlung der Dank ausgeprochen wurde. Die Unterstützungen überschritten weit den Betrag von 2200 K; außerdem wurden in zahlreichen Fällen sonstige Aushilfen gewährt. Die Bücherei hatte im abgelaufenen Vereinsjahr zahlreichen Zuspruch. — Die bisherige Obmännin, Frau Lina K r e u t e r - G a l l e, hat aus Gesundheitsrücksichten eine Wiederwahl abgelehnt, was mit Bedauern zur Kenntnis genommen wurde. Die Versammlung statte ihr den Dank für ihre Tätigkeit dadurch ab, daß sie Frau Kreuter-Galle einstimmig zur Ehrenobmännin wählte und sie ersuchte, auch weiterhin der Ortsgruppe mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Nachdem dem abtretenden Ausschuß, vor allem der Obmännin-Stellvertreterin Frau P a i c h l, der Dank ausgesprochen, wurden die Neuwahlen vorgenommen. Da zugleich mit der Obmännin deren Stellvertreterin eine Wiederwahl ablehnte, mußte der Ausschuß durch zwei neue Kräfte ergänzt werden. Zur Obmännin wurde Frau Philomena P a m m e r gewählt.

(Rechnungsabschluß des Bezirksstrafenausschusses in Idria für 1911.) Die Gesamteinkünfte beliefen sich auf 74.543 K 46 h, die Ausgaben auf 52.621 K 91 h. Es bleibt somit ein Überschuß von 21.921 K 55 h. Unter den Ausgaben finden sich folgende Posten: Bezüge der Strafenzimmer 3400 K, Zufuhr des Schotters 6032 K, Bau der Böschungs- und Stützmanern 16.560 Kronen, Bau und Ausbesserung der Brüden 3287 K, Gerätschaften 469 K, Reisekosten 711 K, Kanzleibedarfsnisse 496 K. Dem früheren Obmann des Strafenausschusses, der aus eigenen Mitteln dem Ausschuß einen größeren Betrag vorgestellt hatte, wurden 16.818 Kronen zuerückerstattet. Der jetzige Obmann des Bezirksstrafenausschusses ist der Realitätenbesitzer und Hotelier in Idria Herr Franz D i d i c. —y—

— (Personalaufnahmen.) Seine Exzellenz Generalkavallerieinspektor Adolf Ritter von Brudermann in seinem Flügeladjutanten Major Huber ist zur Inspektion hier angekommen und im Hotel "Union" abgestiegen. Im gleichen Hotel sind Seine Exzellenz Feldmarschalleutnant von Ziegler und Generalmajor von Brudermann abgestiegen.

— („Matica Slovenska.“) Über die am 2. d. M. abgehaltene Ausschüttung kommt uns folgender Bericht zu: Der Vereinspräsident gedenkt des verstorbenen Schriftstellers Dr. Johann Mencinger, des verstorbenen Ausschüttmitgliedes und Schriftstellers Jakob Stet sowie des verstorbenen Mitgliedes der geographischen Sektion Dr. Josef Cerk. Es wird als zweckdienlich erachtet, literarische Nachlässe Institutionen von der Art der „Matica Slovenska“ auszufolgen, wo sie vor Vernichtung bewahrt bleiben und allgemein zugänglich sind. — Die alphabatischen Register für die Südslavische Enzyklopädie sind aus einigen Fächern vollständig fertiggestellt. — Ein Antrag der ethnographischen Sektion, wonach das vorbereitete Komitee für die slavische Kunstsäle und ethnographische Ausstellung in Prag seine Einladung auf alle betroffenen slowenischen Korporationen, bzw. Institutionen auszudehnen hätte, wurde genehmigt. — Eingebracht wurde das Gesuch um weitere Flüssigmachung, bzw. Erhöhung der jährlichen Staatszubvention. — Der Verein trat in Büchertausch mit der neuen „Matica Bolgarska“ in Konstantinopel, die für die Bulgaren in der Türkei bestimmt ist. — Es werden einige Details, betreffend die Vergebung der Drucklegung der heutigen Publikationen, festgestellt. — Abgelehnt wird die Übersetzung des Romanes „Pod jarmom“, weil schon eine zweite Übersetzung dieses Romanes in einer Tageszeitung erscheint. — Die Passionspiele, die bis in die allerneueste Zeit in einigen slavischen Gegenden aufgeführt wurden, werden gesammelt und redigiert werden müssen. Die Texte würden entweder von der „Matica Slovenska“ nach Abschluß der Volkslieder oder von der Südslavischen Akademie in Agram herausgegeben. — Die Mitgliedergebühr pro 1912 wurde bisher von 804 Mitgliedern entrichtet.

— (Ein Frühlingsfest) wird vom Turnvereine „Sokol II.“ gemeinsam mit dem Vereine zur Errichtung des Sokolheims für den „Sokol II.“ Sonntag nachm. um 4 Uhr im Gasthause Novak an der Triester Straße (gegenüber der Tabakfabrik) veranstaltet werden. Das Programm umfaßt ein Konzert (Blasmusik), Gesangsvorträge des Vereines „Slavec“, verschiedene Turnproduktionen, eine Zirkuspost, einen Glückshafen und zum Schluß ein Tanzvergnügen. Eintrittsgebühr 50 h. — Im Falle ungünstiger Witterung findet die Unterhaltung im Glasalon mit dem gleichen Programm statt.

— (Ungewitter in Krainburg.) Am 7. d. M. in den ersten Nachmittagsstunden entlud sich über Krainburg ein heftiges Ungewitter mit starkem Platzregen. Gegen 5 Uhr, als das Unwetter schon im Abnehmen war, schlug der Blitz ins Haus Sajovic in der Kantervorstadt ein, nahm jedoch seinen Weg durch den Dachraum, ohne einen größeren Schaden angerichtet zu haben. — g.

— (Die Radnik-Hütte) wird vom Slovenischen Alpenvereine am 26. d. M. eröffnet werden.

— (Stand der Obstkulturen.) Das Ackerbauministerium veröffentlicht folgenden Bericht über den Stand der Obstkulturen: Starke Fröste im Monate April haben an den Obstkulturen beträchtlichen Schaden verursacht. Die Aprikosen sind mit geringen Ausnahmen vollständig erfrorben. Pfirsiche, Frühfrüchte und Sommerpfauen sind arg beschädigt und in den wärmeren Lagen sind in den eben austreibenden Blütenknospen frühreißender Kernobstsorten die Fruchtknoten verengt. Der Blütenanfall des Kernobstes ist ein außerordentlich reicher. Der Stand der Nutzäume ist infolge der Reißschäden ein recht ungünstiger. Auch die Maulbeeräume haben gelitten. Fröstsäden sind im ganzen Weinbaugebiete zu konstatieren. In Steiermark hat hauptsächlich das Gebiet südwestlich von Graz gelitten, doch scheinen auch im Unterlande die Schäden, vornehmlich in jungen Weinägerten, ziemlich beträchtlich zu sein. Die wichtigsten Weinproduktionsgebiete Tirols haben hingegen nicht nennenswert gelitten.

— (Spenden.) In der leitabgehaltenen Volksversammlung der Bezirksspar- und Vorschufkasse in Idria wurde beschlossen, aus dem Steingewinne 200 K. dem Unterstützungsvereine für dürftige Real Schüler in Idria, 200 K. dem Winzenvereine und 100 K. dem Vereine für Kinderschutz und Fürsorge im Gerichtsbezirk Idria zuzuwenden. — y —

— (Schadensfeuer.) Am 5. d. M. vormittags kam in der an das Wohngebäude des Besitzers Johann Bulovec in Waltendorf anstoßenden Strehütte ein Feuer zum Ausbruche, das dieses Objekt, dann den Dachstuhl des Wohngebäudes nebst vielen unter dem Dache aufbewahrten Brettern einäscherte. Der Schaden beträgt 2500 K., die Versicherungssumme 1200 K. Das Feuer hatte ein fünf Jahre alter Knabe verursacht. Dem raichen und energischen Eingreifen der Feuerwehren aus Waltendorf und Töplitz ist es zu verdanken, daß das Feuer lokalisiert wurde. — H.

— (Waldbrand.) Am 5. d. M. mittags entstand in dem zwischen Pogonitz und Rupertshof gelegenen Wald ein Brand, der sich über eine Waldfläche von etwa einem Hektar ausbreitete. Der Schaden beträgt gegen 300 K. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt. — H.

— (Unfälle.) Der 15 Jahre alte Schnecht Valentin Oblak aus der Umgebung von Sairach führte diesertage einen mit Brettern schwer beladenen Wagen nach Bischofslack. Unterwegs wollte er vom Wagen steigen,

geriet aber mit dem rechten Fuße zwischen die Radspangen und erlitt einen Beinbruch. — Beim Brötabschneiden stieß sich die 8 Jahre alte Besitzerin Angela Zereb in Homec bei Stein vor einigen Tagen mit dem Messer unglücklicherweise ins linke Auge und verletzte es schwer. — Der Oberbauerarbeiter Franz Kovacek fiel kürzlich von einem im Gange befindlichen Bahnwagen und zog sich beim Sturze erhebliche Verletzungen an Händen und Füßen zu. — Die 60 Jahre alte Witwe Marianna Verhovnik in Tama bei Krainburg glitt zuhause auf der Dreschstiege aus und fiel so unglücklich, daß sie sich das linke Bein brach. — Der 29 Jahre alte Maschinist Rudolf Marin im Zilce bei St. Veit schob sich diesertage durch ungeeignete Manipulation mit einem Flöbertgewehr an und verletzte sich schwer an der linken Hand. — Der Besitzersohn Franz Stare in Predažl wurde von einem Burschen scherweise zu Boden geworfen, fiel aber so unglücklich, daß er sich das rechte Bein schwer verletzte.

— (Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht auf den 6. d. M. wurde nach Zertrümmerung der Fensterscheiben und Aushebung des Fenstergitters ins Verkaufsstöck des Greislers Johann Bas in Dolnice bei St. Veit ob Laibach eingedrungen. Der Einbrecher durfte es nur auf Geld abgesehen haben, denn er entwendete nur eine Schublade, worin sich bei 7 K. Kleingeld, ein Kontobuch und andere Kleinigkeiten befanden.

— (Ein nächtlicher Besuch.) Am 4. d. M. gegen Mitternacht kam zum Hause des Besitzers Matišnik in Lahovice, Bezirk Stein, ein unbekannter Mann, klopfte an die Tür und begehrte Einlaß. Der Sohn des Brtnik ging sofort nachschauen. Als er aber die Tür öffnete und ins Freie trat, verließte ihm der Unbekannte mit einer Eisenstange einen wuchtigen Hieb auf den Kopf und verschwand im Dunkel der Nacht. Brtnik erlitt eine so schwere Kopfverletzung, daß er ins Landesspital nach Laibach überführt werden mußte.

* (An die unrichtige Adresse.) Gestern vormittags boten auf der Miklošičstraße zwei Burschen einem Sicherheitswachmann einen Jahrgang der Zeitschrift „Dom in Svet“, ferner zwei slowenische Erzählungen zum Kauf an. Die Verkäufer wurden angehalten und dem Amt vorgeführt. Beide sind Brüder aus dem Steiner Bezirk; der 16jährige nannte sich Georg, der jüngere Kaspar Zabbi. Die Verhafteten haben angeblich die Bücher in einer Bibliothek erhalten, deren Siegel sie entfernt hatten. Sie wurden dem zuständigen Gerichte übergeben.

* (Eine delogierte Partei.) In der Chröngasse wurde gestern über magistratlichen Auftrag unter polizeilicher Assistenz ein Partei delogiert und hierauf die Wohnung versiegelt.

* (Ein verbächtiger Fund.) Heute nachts fand ein Sicherheitswachmann im Parke auf dem Ambrožplatz einen Koffer und einen Sac mit Kleidungsstücken.

* (Entflohen) ist gestern vormittags aus einem Hause in der Beethovengasse ein grüner Papagei.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Zwei dramatische Legenden von Tolstoi.) Wie die „Voss. Zeitg.“ aus Petersburg meldet, kamen unter den nachgelassenen Manuskripten Tolstois zwei kurze dramatische Legenden, „Peter der Bäcker“ und „Guter Aggaus“, zutage. Die Stücke werden voraussichtlich im Herbst aufgeführt.

— (Was die New Yorker für die Oper ausgeben.) Aus New York wird berichtet: Während der verflossenen Spielzeit hat New York nahezu zwei Millionen Dollar, also ungefähr zehn Millionen Kronen allein für die Oper ausgegeben. Um diese Summe zu würdigen, weist man darauf hin, daß Paris im letzten Jahre 3,292.000 Franken für seine Große Oper, 2,867.000 Franken für die Opera Comique und rund eine Million für die großen Konzerte verausgabt hat. In anderen Worten: New York hat für seine Oper allein fast um zweieinhalb Millionen Kronen mehr ausgegeben als die französische Hauptstadt für alle ihre großen Musikveranstaltungen zusammengekommen.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Bahnfragen.

Wien, 9. Mai. In der Angelegenheit der Durchführung des im Zuge der Ausgleichsvereinbarungen abgeschlossenen Protokolles vom 8. Oktober 1907, betreffend die projektierte Bahnverbindung mit Dalmatien und die Ausgestaltung der österreichischen Strecke der Raibau-Oberberger Bahn haben in der Zeit vom 6. bis 9. d. M. im Eisenbahnministerium Besprechungen zwischen den Vertretern des ungarischen Handels- und des Finanzministeriums und den Vertretern des österreichischen Finanz- und des Eisenbahnministeriums stattgefunden. Diese Besprechungen haben in allen Punkten eine Einigung ergeben und zu dem Abschluß von Vereinbarungen geführt, die nunmehr noch der Genehmigung der österreichischen und der ungarischen Regierung unterliegen.

Bischof Dr. Mayer.

Wien, 9. Mai. Das Befinden des Bischofs Doktor Mayer war auch die Nacht über nicht günstig. Die gefährdende Entkräftigung dauert an und falls seine Steigerung der Kräfte eintritt, ist Grund zu ernsten Besorgnissen vorhanden.

Ein Revolverkampf mit Einbrechern.

Wien, 9. Mai. Als heute nachts einige Sicherheitswachleute drei in eine Weinstube in der Taborstraße eingedrungene Diebe verhaftet wollten, eröffneten die Einbrecher ein Revolverfeuer auf die Wache, die das Feuer erwiderte. Das gegenseitige Feuer dauerte andertthalb Stunden und verseherte die ganze Umgebung in Aufruhr. Schließlich wurden zwei der Einbrecher, die sich versiegt hatten, festgenommen, während der dritte, der sich drei Knüppel in den Leib gejagt hatte, sterbend aufgefunden wurde und beim Transport ins Krankenhaus starb. Von den Wachleuten wurde niemand verletzt. Der tote Einbrecher ist der 51jährige berüchtigte Einbrecher Ignaz Adamek, der bereits 20 Jahre im Kerker gesessen, die beiden anderen sind der vielfach vorbestrafte Einbrecher Thomas Kopnay, 26 Jahre alt, aus Wien, und der 28jährige Schneidergehilfe Anton Mafel. Es waren etwa 30 Polizeileute aufgeboten.

Ein byzantinisches Kastrum auf Brioni.

Triest, 9. Mai. Blättermeldungen zufolge haben die Ausgrabungen auf Brioni zur Entdeckung von mächtigen Überresten eines antiken byzantinischen Kastrums geführt, dessen Mauern eine Dicke von zweieinhalb Metern aufweisen. Bisher wurde die Eintrittspforte des Kastrums freigelegt. Man nimmt an, daß es zum System der Verteidigungsarbeiten des oströmischen Kaiserreiches gegen die barbarischen Einfälle diente.

Hochwasser.

Wien, 9. Mai. Infolge anhaltenden Regens in Tirol, Vorarlberg und Salzburg ist vielfach Hochwasser eingetreten. Die Innsbrucker Stadtteile Höttling und Mariahilf sind, wie gemeldet, teilweise überschwemmt. Die Staatsbahnbrücken nächst Saalfelden und bei Sankt Johann in Tirol sind weggerissen. Der Verkehr zwischen Maishofen und Kitzbühel ist eingestellt. Mehrere Dörfer, wie Mitterfeld, Maishofen und Leogang sind unter Wasser, andere sind bedroht, darunter Blindenz und Schwaz, wohin Militär abgegangen ist. Auch zahlreiche Reichsstraßenbrücken sind weggerissen worden.

München, 9. Mai. Fortwährend treffen neue Hochwassermeldungen aus allen Kreisen Südbayerns ein, denen zufolge das Hochwasser bedeutenden Schaden angerichtet hat. Da infolge der Hochwasserschäden der Bahnverkehr zwischen Zell am See und Börgl eingestellt ist, werden die internationalen Züge von Kufstein über Bayern nach Salzburg geleitet. Wenn der Regen und die Schneeschmelze andauert, ist eine ähnliche Katastrophe wie im Jahre 1899 zu befürchten.

Lärmszenen im deutschen Reichstage.

Berlin, 9. Mai. Im Abgeordnetenhaus rief der Präsident den Sozialdemokraten Borchardt wiederholt zur Ordnung und drohte ihm die Ausweisung an. Borchardt erklärte, nicht vom Platz zu weichen, worauf der Präsident die Sitzung schloß. Als nach Wiederaufnahme der Sitzung Borchardt den Platz nicht verließ, erschien ein Polizeileutnant mit vier Schutzleuten und führte den sich sträubenden Borchardt hinaus. Dieser erschien nochmals im Saale, wurde aber neuerlich von Schutzleuten hinausgeführt.

Der italienisch-türkische Krieg.

Konstantinopel, 9. Mai. Das Hafenkapitanat erließ eine Verordnung über die bei der Durchfahrt durch die Dardanellen zu befolgenden Vorschriften, damit Unfälle vermieden werden. Diesseits der Dardanellen sollen sich jährlich 200, jenseits der Dardanellen 100 Schiffe befinden. Jedes Schiff erhält, wie gemeldet, eine Nummer entsprechend dem Datum der Ankunft. Die Durchfahrt erfolgt in Gruppen zu vier Schiffen mit halbstündiger Zwischenzeit. Zu widerhandelnde werden mit einer Geldstrafe belegt. Außerdem ist der Kapitän für jedes Schiff verantwortlich. Die jenseits der Dardanellen befindlichen Schiffe müssen die Durchfahrt aller diesseits befindlichen Schiffe abwarten. Die Durchfahrt erfolgt von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends, so daß täglich 60 Schiffe passieren können.

Rom, 9. Mai. Von Rhodus meldet die „Agenzia Stefani“: Die türkische Regierung verbreite allerlei Nachrichten über die Ereignisse auf der Insel, so insbesondere, daß tausend Italiener gefangen genommen oder ebensoviel getötet worden seien und daß die italienische Flotte das Ägäische Meer verlassen habe. Diese Meldungen sind so kindisch und lächerlich, daß man sie nicht einmal zu dementieren braucht.

Rom, 9. Mai. Ein drahlöse Depesche aus Rhodus besagt, daß die Besatzung des Kreuzers „Duca di Genova“ die Besatzung von Kalkia, bestehend aus einem Unteroffizier und dreizehn Soldaten, gefangen gesetzt habe. Die Gefangenen werden mit anderen auf der Insel gefangen genommenen Türken, darunter dem Basi von Rhodus und seinem Sekretär, nach Italien transportiert.

Rom, 9. Mai. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Die Konstantinopeler Nachrichten, wonach sich ein Teil der italienischen Flotte vor Lemnos befindet, sind vollkommen unbegründet.

Konstantinopel, 9. Mai. Die Ausweisung der Italiener aus dem Biljet Smyrna betrifft die Ordensgeistlichen nicht. Einige Blätter verlangen andauernd die Ausweisung der Italiener aus Konstantinopel.

Rom, 9. Mai. Die aus Paris verbreiteten Gerüchte, wonach die Italiener Saloniki bombardiert hätten, sind vollkommen falsch.

Die Katastrophe im Mississippitale.

Washington, 9. Mai. Beamte des Ackerbauministeriums schätzen die durch die Überflutungen im Mississippitale angerichteten Flurshäden auf fünfzig Millionen Dollar. Die Regierung versorgt gegen 117.000 Notleidende mit Nahrung und Kleidung.

Neueste telephonische Nachrichten.

Wien, 10. Mai. Seine Majestät der Kaiser hat dem Beschlusse der Delegation des Reichstages, betreffend die Besteitung der gemeinsamen Auslagen vom 1. Mai bis 31. Oktober 1912, die Sanktion erteilt.

Berlin, 10. Mai. Der Reichstag erledigte den Etat des allgemeinen Pensionsfonds und genehmigte hierauf ohne Debatte den Etat des Militärgerichtes und des Obersten Rechnungshofes. Bei der Debatte über den Reichsetat führte Abgeordneter Sozialdemokrat Kuhnert aus: Dass der Reichskanzler den Etat so spät eingebracht hat, ist nicht zu entschuldigen, wohl aber zu verstehen. Der Reichskanzler sei eben nur ein williger Diener eines Dilettanten des Zarismus, welcher in seiner Umgebung nur willenlose Kreaturen seien will.

Rom, 10. Mai. Die Kammer verhandelte über den Gesetzentwurf der Wahlreform, wobei Ministerpräsident Giolitti hervorhob, dass die geplante Wahlreform in allen Schichten der Bevölkerung Zustimmung gefunden habe. Die leitende Idee der Wahlreform ist, dass man jenen Arbeitern, die in diesen Tagen bewunderungswürdige Beweise ihrer Vaterlandsliebe durch den Heldenmut geben, den sie in den Kämpfen in Tripolis enthalten, das Wahlrecht nicht mehr vorerhalten könne. (Zustimmung.) Ministerpräsident Giolitti geht hierauf auf einige Einzelheiten der Wahlreform ein und drückt sich warm über sie aus. Mit Rücksicht auf das Frauenstimmrecht meint Giolitti, er sei nicht gegen das administrative Stimmrecht in gewissen Fällen, das politische Stimmrecht sechs Millionen Frauen zuerteilen in einem Augenblick, wo fünf Millionen männlicher Wähler eintreten, scheine ihm jedoch verfrüht. Der Eintritt der klerikalen Partei in das politische Leben werde gute Früchte zeitigen. Einerseits werde sich die Unmöglichkeit der Gefahr einer Reaktion erweisen, andererseits jedoch werden sich die Fraktionen der großen liberalen Partei einigen müssen, um der Gefahr zu begegnen. Er fürchte nicht einen Triumph der Klerikalen, nicht einmal einen solchen der Sozialdemokraten, die, wie es sich in der letzten Zeit gezeigt hat, ihre ganze Autorität und Kraft verlieren, sobald sie mit den Gefühlen der Vaterlandsliebe in Widerspruch kommen. Italien gehe einer großen, glänzenden Zukunft entgegen. (Begeisterte Zurufe. Eine große Zahl von Abgeordneten drängt sich um den Ministerpräsidenten und beglückwünscht ihn.) Hierauf wurde die Generaldebatte geschlossen.

Wie die "Titanic" jetzt aussieht.

In der Nähe des tiefsten der drei gewaltigen atlantischen Meerestiefen, dessen Tiefe 7086 Meter beträgt, liegt nun die "Titanic" in einer Tiefe von 3300 Metern begraben auf dem Meeresgrund. Undurchdringliche Finsternis herrscht in diesen, im Schweigen des Todes das liegenden Regionen, in die niemals ein auch nur schwacher Schein des Sonnenlichtes dringen kann. Die Wassertemperatur beträgt in dieser Tiefe im Atlantischen Ozean, wenigstens in diesem nordwestlichen Becken, 1,9 Grad Celsius, und sie bleibt immer konstant, da sie von dem an der Oberfläche des Meeres herrschenden Einfluss von Sommer und Winter sowie der Meeresströmungen unberührt bleibt. Das Wasser ist in der Region, in der die "Titanic" liegt, in fast absoluter Ruhe. Die heftigen Wasserbewegungen der Oberfläche und die der Meeresströmungen dringen nicht entfernt in diese Tiefen hinab. Am merkwürdigsten, so führt die "Rheinisch-Westfälische Zeitung" aus, sind jedoch die Druckverhältnisse im Ozean. Dass eine Wassersäule von 3000 Metern Höhe ein ganz gewaltiges Gewicht haben müsste, ist klar, wenn man bedenkt, dass nur ein Liter Wasser bereits ein Kilogramm wiegt. Von der Größe und Gewalt des Gewichtes einer Wassersäule aber, wie sie jetzt auf dem Bruch der "Titanic" lastet, macht man sich wohl kaum eine richtige Vorstellung. In dieser Tiefe kommen auf jeden Quadratzoll über 5000 Pfund oder mehr als 300 Atmosphären Druck, also eine Fläche von zehn Zentimetern im Quadrat hat ein Gewicht von mehr als 20.000 Kilogramm oder 400 Zentner zu tragen. Ein Mensch würde demnach bei einer Tiefe von 2000 Faden ein Gewicht auf sich lasten haben, das ungefähr dem Gewicht von 20 schwerbeladenen Güterzügen nebst den Lokomotiven gleichkäme, oder mit anderen Worten: ein Mensch würde, wenn er plötzlich einem solchen nur in einer Richtung wirkenden Drucke ausgesetzt würde, so platt gedrückt werden wie ein Stück dünnes Papier.

Wie der gewaltige Wasserdruk wirkt, ist vielfach erprobt worden. Bei den Tiefseelotungen wurden große Keramikschalen mit hinuntergelassen; als sie wieder nach oben kamen, waren sie auf weniger als die Hälfte ihrer ursprünglichen Größe zusammengezerrumpft, so sehr hatte sie der ungeheure Druck des Wassers zusammengepreßt; dabei hatten sie eine Konsistenz angenommen wie hartes Holz. Hölzerne Gegenstände werden ebenfalls auf die Hälfte ihres Volumens zusammengepreßt. Danach können wir uns ein Bild davon machen, wie es jetzt auf der "Titanic" aussieht. Alle Behälter, Kästen, Schränke müssen wie Seidenpapier zusammengedrückt sein, ebenso die Schotten und andere Abteilungen des Schiffes. Die aus Holz gefertigten Gegenstände, die Türen, Wände, Möbelstücke und andere Sachen sind durch den Druck

sicherlich auf die Hälfte verkleinert, und die in den Räumen befindlichen Leichen sind mit den Gegenständen zu einer Masse zusammengepreßt.

Angeichts dieser auf Tatsachen beruhenden Vorstellung gibt man von selbst den Gedanken auf, aus dieser Tiefe wieder etwas herauzuholen. An Täucher ist ja gar nicht zu denken; denn ein Täucher kann nur bis 60 Meter, vielleicht noch etwas tiefer, hinabsteigen; aber unter der Last des Wassers wird es ihm selbst in diesen geringen Tiefen sehr schwer, Arbeiten zu verrichten. Unserer fortgeschrittenen Technik steht auch sonst kein mechanisches Mittel zu Gebote, das bei solchem Wasserdruk noch Arbeit leisten könnte. Man hat schon daran gedacht, Unterseeboote zu verwenden, aber ihre Arbeitsfähigkeit hört etwa bei 40 Meter Tiefe schon auf. Wir können durch herabgelassene Lote zwar die Stelle des "Titanic"-Grabes feststellen, können auch vielleicht durch einen an der Seeleiste befestigten Haken irgend einen Gegenstand des Schiffes nach oben holen, aber das wäre nur ein seltener Zufall, mit dem nicht zu rechnen ist. Das Schiff liegt sonst mit allem, was darauf ist, für uns unerreichbar in der grausigen Tiefe und wird für alle Zeit so liegen bleiben.

Bekanntersteller Rebiteur: Anton Guntel.

— (Kinematograph "Ideal.") Heute Spezialabend mit gutem Programm, darunter das amerikanische Drama: Schnellzug Nr. 423. Morgen das allerbeste aller bisher gezeigten Sensationsdramen: Der fliegende Zirkus. Nordiskfilm-Meisterwerk. (2032)

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.
Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 738,0 mm.

Mai	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in 1000 Millimeter auf 0° & reduziert	Gefülltemeter nach Gefüllt	Wind	Ansicht des Himmels	Höchststand in 1000 Meter
9. 2 u. 9. 9 u. Ab.	742,5 41,6	17,3 12,6	W. mäßig windstill	bewölkt heiter		
10. 7 u. 8.	38,2	11,0	W. mäßig	bewölkt	0,5	
						Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 14,0°, Normale 13,2°.

Wien, 9. Mai. Wettervorhersage für den 10. Mai für Steiermark, Kärnten und Krain: Vorwiegend heiter, unbestimmt, warm, östlich mäßige Winde. — Für Triest: Heiter, unbestimmt, etwas kühler, Bora, mäßige Winde. — Für Ungarn: Mildes und überwiegend trockenes Wetter zu erwarten.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Gegründet von der kroatischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Zeit: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenauzeichnungen: Am 4. Mai um 7 Uhr 45 Minuten Bebenauzeichnung in Domodossola.

Bebenberichte: Am 4. Mai um 7 Uhr 30 Minuten Erschütterung in Messina. Am 5. Mai um 9 Uhr 30 Minuten Erdstöß III. Grades ebendort.

Wodenruhe: Schwach.

Antennenstörungen: Am 9. Mai um 19 Uhr 30 Minuten III 3**. Am 10. Mai um 8 Uhr 11.

Funkenstärke: Am 9. Mai um 19 Uhr 30 Minuten et.

*** Häufigkeit der Störungen: I «sehr selten» jede 15. bis 30. Minute; II «selten» jede 4. bis 10. Minute; III «häufig» jede Minute 2 bis 3 Störungen; IV «sehr häufig» jede 5. bis 10. Sekunde Entladungen; V «fortdauernd» fast jede Sekunde; VI «ununterbrochen» zusammenhängende Geräusche mit Funkenbildung zwischen Antenne und Erde oder Säulen im Hörtelephon.

Stärke der Störungen: 1 «sehr schwach», 2 «schwach», 3 «mäßig stark»,

4 «stark», 5 «sehr stark».

+ Lautstärke der Funkenstöße: a «taum vernehmbar», b «sehr schwach»,

c «schwach», d «deutlich», e «kräftig», f «sehr kräftig».

Saxlehner's
Hunyadi János
Natürliches Bitterwasser.
Das altbewährte Abführmittel.

(902) 15—6

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 8. Mai. Stamella, Kfm., Köln. — Maier, Kfm., Innsbruck. — Boyer, Reich, Kfste.; Ebner, I. I. Oberintendant, Graz. — Langer, Kfm., Kremnitz. — Hofstrix, Kfm., Nürnberg. — Herold, Privat, f. Gemahlin; Neuschuch, Stohler, Kfste., Prag. — Bás, Straßer, Kfde.; Mandl, Kfm., Budapest. — Philippic, Kf., Szombathely. — Mader, Inspektor; Kober, Kf., Triest. — Baumwirth, Kfm., München. — Fontanari, Kf., Mailand. — Behouc, Bürgermeister, Seisenberg. — Kassarnig, Private, Wolfsberg. — Dr. Beckerina, Linienarzt, Pola. — Eisner, Direktor, Berlin. — Jančić, Privat, f. Gemahlin, Mannsburg. — Spielmann, Tomasek, Kfste., Fiume. — Spitzer, Kfm., Baden. — Mandl, Göbeln, Man. — Horwath, Wagner, Weber, Friedl, Tauffig, Pefarel, Reitmeyer, Neumünz, Kahn, Marlovic, Herzog, Leitersdorfer, Mandl, Kfste., Wien.

Hotel "Elefant".

Am 7. Mai. Sebald, Postsekretär, f. Gemahlin, München. — Brosch, f. u. f. Major, Villach. — Payer, f. u. f. Hauptmann, f. Gemahlin; Schwarz, Kf., Graz. — Mandl, Geiger, Kohn, Konstantin, Melichar, Holovitch, Czerny, Schawrowsky, Singer, Kfde.; Spiegler, Weinberger, Klein, Kfste.; Sens, Architekt; Peiffer, Private, Wien. — Gräßler, Privat, Steyr. — Böhm, Hofratsgattin, Gmunden. — Schermer, Hofratsgattin, f. Tochter, Laibach. — Stech, Privat; Trost, Jurist, Görz. — Walnig, Kfm., St. Martin. — Neumann, Kfm., Eszathurn. — Bacic, Kfm., f. Gemahlin, Fiume. — Radetsch, Kfm., Triest. — Schwentner, Kfm., Gablonz. — Sommer, Mauschler, Kfde., Berlin. — Eder, Kf., Nürnberg. — Kovačić, Kf., Cilli. — Humer, Kf., Klagenfurt. — Heitler, Kf., Ugram. — Mardlovits, Kf., Prag.

Danksagung.

Allen denjenigen, die unsern lieben Vater, beziehungsweise Schwiegervater, Herrn

Simon Pogačar

in seiner Krankheit getröstet, uns in unserem Schmerze ihre Teilnahme und dem teuren Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben, sprechen wir hiermit im eigenen sowie im Namen aller unserer Angehörigen den innigsten Dank aus. (2028)

Laibach, am 10. Mai 1912.

Alois Pogačar, Karl Pogačar,
Dr. Franz Detela.

Zahvala.

Za mnogobrojne dokaze sočutja ob nenadomestni izgubi iskreno ljubljene, dobre sestre, tete in svakinje, gospodične

Ivane Kušar

dalje za častno spremstvo ob pogrebu ter za lepe darovane vence izrekamo najiskrenejšo zahvalo vsem prijateljem in znancem.

Bog plačaj!

V Ljubljani, dne 9. maja 1912.

Žalujoči ostali.

(2026)

